

M 3/4 Olympische Sportpraxis im Sportverein

4.1 Roland Grabs: Olympische Bildung und Erziehung im Sportverein

Betrifft Sport, 26. Jahrgang, (2004) Heft 4, S. 27-29

Bei der Betrachtung möglicher Bezüge zwischen den Ansätzen zur olympischen Erziehung und den Zielen und der Realität der Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein müssen zuerst einige klärende Vorbemerkungen gemacht werden. Im zweiten Schritt dieses Aufsatzes werden dann sechs thematische Verbindungen hergestellt und mit Beispielen angereichert.

Dass Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein Erziehungsleistungen voll bringt, gilt als anerkannt.² Unterschieden wird die **Erziehung zum** und die **Erziehung durch** Sport. Gemeint sind damit zum einen die Prozesse der Einführung junger Menschen in die Sportkultur und zum anderen die Wirkungen von Bewegung, Spiel und Sport auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Kinder- und Jugendarbeit im Sportverein entfaltet Leistungen im Feld der informellen und nichtformellen Bildung. In Ausfüllung eigenständiger Aufgaben, die nicht in Konkurrenz stehen zu formellen Bildungsinstitutionen wie der Schule, leistet die Arbeit im Sportverein einen unverwechselbaren Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit und Individualität eines Menschen. Dabei wird vorausgesetzt, dass Bildung ein aktiver Prozess der Aneignung ist, der sich im Austausch mit an deren und der Reflexion von Erfahrungen vollzieht. Auseinandersetzungen führen dazu, dass junge Menschen sich in einer unübersichtlich und kompliziert gewordenen Welt besser zurechtfinden und diese Welt mitgestalten können und wollen. Hans Lenk³ leitete 1964 sein Bildungsideal aus den olympischen Werten ab. Dieses kann und muss auf die Herausforderungen in der modernen Gesellschaft bezogen werden.

Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein darf nicht auf junge Menschen beschränkt bleiben. Gerade die **Übungsleiter tragen als Orientierungshilfen** und „Vorbilder“ Verantwortung dafür, ob jungen Menschen olympische Werte nahe gebracht werden können und ob Mädchen und Jungen zur Auseinandersetzung damit und gegebenenfalls zur Integration dieser Werte in den eigenen Wertekanon bereit sein werden. Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein muss spezifischen **Qualitätsansprüchen** genügen. Die Wirksamkeit muss sich dem Gegenstand angemessen überprüfen lassen. Die folgenden Beispiele sind u. a. dahin gehend zu hinterfragen, ob sie an den Erfahrungen junger Menschen anknüpfen oder diesen entgegenstehen, ob sie in den Alltag und in die Lebenswelt integrierbar sind, ob sie den Anspruch an Glaubwürdigkeit erfüllen und ob es für junge Menschen überhaupt erstrebenswert erscheint, sich mit den ausgewählten olympischen Werten auseinander zu setzen oder diese gar in das eigene Wertgefüge zu integrieren. Einzelarrangements zur olympischen Erziehung und Bildung reichen kaum aus, wenn das Fundament im Verein, im Staat und in der Gesellschaft nicht trägt. Der Sportverband mit seiner Sportjugend innerhalb des am Gemeinwohl orientierten Sports ist sich seiner Verantwortung, seiner Chancen und Grenzen, bezogen auf olympische Erziehung und Bildung, bewusst und bereit, eigene

² vgl.: Schmidt, W.; Hartmann-Tews, I.; Brettschneider, W.-D.: Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003 (Hofmann)

³ vgl.: Hans, L: Werte, Ziele, Wirklichkeit der modernen Olympischen Spiele. Schorndorf 1964

Beiträge zu leisten. Dazu werden die folgenden Beispiele vorgestellt. Diese sind teilweise nicht trennscharf voneinander abzugrenzen, sie hängen vielmehr eng zusammen.

1. Begegnungen im Wettstreit

Idee: Bei den olympischen Werten geht es **im** Wettkampfwesen weniger darum, festzustellen, wer die bessere Leistung vollbringt, nicht um Sieg und Niederlage als Selbstzweck, sondern um die sportliche Vervollkommnung der einzelnen Person. In der direkten körperlichen Auseinandersetzung, z. B. mit einer oder mehreren anderen Personen, wird erkennbar, wo man selbst steht und woran an dem niemals abgeschlossenen Prozess der Vervollkommnung weiter gearbeitet werden muss. Das objektive Ergebnis eines Wettkampfs ist demnach also weniger wichtig als die daraus abzuleitenden Konsequenzen für die eigene Person.



Umsetzung: Wettbewerbe und Wettkämpfe sind wichtige pädagogische Handlungsfelder im Sportverein und stehen gleichberechtigt neben der pädagogischen Gestaltung von Spielen ohne Konkurrenz und ohne Sieger. Gleichwohl werden Wettkämpfe in der Vereinspraxis häufig nur unzureichend aufbereitet. Wettkampferfahrungen müssen stärker individuell reflektiert werden. In den Teamsportarten z. B. ist es die Aufgabe des Trainers, gemeinsam mit jedem einzelnen Spieler Entwicklungspläne zu entwerfen. An jedem neuen Gegner in der Meisterschaftsrunde lassen sich Fortschritte messen und diese steigern das Selbstwertgefühl der Teammitglieder. Ausbleibende Erfolge regen an, neue Schlüsse, bezogen auf das Training, auf individuelle Einstellungen, auf spezifische Vorbereitungen zu ziehen. Um hier tatsächlich Wirksamkeit erreichen zu können, müssen die zusammengestellten Ligen kritisch unter die Lupe genommen werden. Entwicklungsheerausforderungen werden kaum gesehen, wenn immer nur gewonnen wird, und es ist auf der anderen Seite wenig motivierend, wenn eine Mannschaft fast ausschließlich Niederlagen „kassiert“. Trainer müssen Gesprächsformen jenseits der „Standpauke“ in der Kabine während der Halbzeitpause finden. Denn diese sind lediglich als kurzfristig wirkende Motivationshilfen zu sehen. Viel wichtiger ist das Reflexionsgespräch. Es muss zum selbstverständlichen Bestandteil der Zusammenarbeit werden, die Wettkämpfe auf emotionaler und sozialer Ebene auszuwerten. Es ist vielfach für Sportler ungewohnt, zumal innerhalb einer Mannschaft, über eigene Zufriedenheiten, Verhaltensweisen, Freuden und Stolz, Ärger und Scham zu sprechen. Um aber die olympischen Werte zu Facetten der eigenen Persönlichkeit werden zu lassen, ist dieses unvermeidbares Erlernen von angemessenen Umgangsformen mit „Sieg“ und „Niederlage“ stellt sich als Aufgabe für jede und jeden einzelnen Mitspielenden. Neben den vielen Lernzielen auf motorischer Ebene deuten sich hier Ziele auf sozial-emotionalen Ebenen an, die von den Trainer gleichberechtigt aufgegriffen werden müssen. Dabei brauchen sie viel pädagogisch-psychologisches Geschick und Gesprächsführungskompetenzen.

Olympische Bildung und Erziehung im Sportverein wirksam werden zu lassen setzt also voraus, die Trainerinnen und Trainer angemessen zu qualifizieren.

2. Sportliche Leistungen

Idee: Ganz eng verbunden mit dem vorgenannten Wert ist das olympische Grundprinzip der anzustrebenden Selbstvollendung des Individuums als „Bemühen um sportliches Können“ und „Weg zu einem besseren Selbst“.

Es geht dabei um die Förderung der Willensstärke und um die moralisch-charakterliche Bildung durch Höchstleistungen („schneller, höher, stärker“).

Umsetzung: Die Bereitschaft und Fähigkeit junger Menschen, sich anzustrengen und mit Engagement ein Ziel zu verfolgen, ist Voraussetzung und Ergebnis der sportlichen Kinder- und Jugendarbeit gleichermaßen. Mädchen und Jungen lernen, sich realistische Ziele zu stecken. Das gelingt, wenn sie im Dialog mit dem Übungsleiter und mit der Mannschaft an der Aushandlung gemeinsamer Ziele beteiligt sind. Als Teil eines Teams werden die jungen Menschen ihre eigenen spezifischen Fähigkeiten für das Erreichen der Ziele einbringen. Sie übernehmen dann auch eine Mitverantwortung dafür, dass die Mannschaftskollegen ihre Leistungspotenziale abrufen können, indem sie sich gegenseitig motivieren und beraten. Gerade in der heutigen Zeit ist das Gefühl und die Gewissheit, ein wichtiger Teil eines Ganzen zu sein, dazuzugehören, von großer Bedeutung im Sinne von Identitätsstiftung und Orientierung. Gesellschaftlich betrachtet, hat es große Bedeutung, wenn junge Menschen sich für Ziele einsetzen, die sie selbst entwickelt und formuliert haben. Es ist nahe liegend, dass solche Zielstrebigkeit auch Auswirkungen auf den Alltag außerhalb des Sports zeigt.

Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein wirksam werden zu lassen heißt, die jungen Sportler bei der Formulierung realistischer Ziele zu unterstützen und sie zu motivieren, ihre Ziele zu verfolgen.

3. Interkulturelles Lernen, internationale Verständigung

Idee: Zu den Werten und Zielen der olympischen Bewegung gehören die Begegnungen und Verständigungen zwischen Sportlern und Sportlerinnen verschiedener Völker, Rassen, Kulturen und Religionen, dabei die Achtung des anderen zu fordern und Vorurteile über fremde Kulturen abzubauen. Gedacht war und ist die olympische Bewegung immer auch als Friedensmission. Es sollte und soll Waffenruhe während der Spiele herrschen. Gleichzeitig gilt der Gedanke des Patriotismus, der nicht im Widerspruch zum vorher Gesagten steht. Die Sportler verspüren Stolz, ihr Land zu vertreten, ohne chauvinistisch oder nationalistisch zu agieren.

Umsetzung: Internationale Kontakte zwischen Sportgruppen haben in den Vereinen eine lange Tradition. Begegnungsveranstaltungen wie Austauschprogramme und Sportveranstaltungen im Geiste der olympischen Idee sind durchaus pädagogisch wertvolle Aktivitäten im Sinne der olympischen Erziehung und Bildung. Allerdings sind Begegnungsmaßnahmen häufig sehr aufwändig zu organisieren und sehr teuer. Daher gibt es Vereine, die bei der Umsetzung der Idee der olympischen Erziehung die Strukturen im Stadtteil und in der Region zum Ausgangspunkt nehmen. Deutschland als Einwanderungsland beheimatet Menschen aus allen Erdteilen, Religionen, Kulturen und Sprachen und kann damit auf eine Vielfalt verweisen, auch was Bewegungs- und Sportverständnisse, Sportarten und Sportler angeht. In enger Kooperation mit den

Interessenvertretungen der Einwanderer, die teilweise seit Generationen in Deutschland leben und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, werden von den Vereinen spezifische Begegnungsprogramme ausgearbeitet. So entstanden und entstehen multiethnische Sportgruppen, in denen Menschen sich begegnen und sich mit ihren unterschiedlichen Sportverständnissen auseinander setzen. Sportveranstaltungen wie Sportfeste und Turniere werden durchgeführt und entfalten spezifische Dynamiken. So können Auswahlteams der unterschiedlichen Kulturen im Stadtteil im fairen Wettkampf einen Pokal ausspielen oder ethnisch gemixte Teams beim Spielfest an einzelnen Stationen miteinander wetteifern. Keineswegs wird dabei die „heile Welt“ angestrebt, unfaires Verhalten mit Ärger über Schiedsrichterentscheidungen als Beispiel gehören als Ausdruck emotionaler Befindlichkeiten quasi zum Sport dazu und sollten nicht dramatisiert, aber reflektiert werden, wenn sie nicht in Hass und Gewalt ausarten.

Annäherungen durch den Sport können das alltägliche Zusammenleben erleichtern, indem Toleranz den „Anderen“, „Fremden“ gegenüber, entwickelt und eine Selbstvergewisserung gegenüber der eigenen Kultur aufgebaut und erleichtert wird.

Olympische Erziehung und Bildung im Sportverein wirksam werden zu lassen heißt, Begegnungen zwischen den Kulturen im sozialen Nahraum zu initiieren, um mittels des Mediums Sport Kontakte und Kennen lernen der Menschen zu ermöglichen.

1. Feierlichkeiten als Höhepunkte im Vereinsleben

Idee: Olympische Spiele sind von ihrem Verständnis her Festveranstaltungen. Es werden feierliche Situationen geschaffen, z. B. wird der Eid gesprochen, die Siegerehrung wird inszeniert, Symbole wie die olympischen Ringe prägen das Bild der Spiele und Hymnen wirken ergreifend auf alle Beteiligten. Im Ursprung der Olympischen Spiele gab es noch Wettbewerbe in Musik, Kunst und Literatur.

Umsetzung: Feierlichkeiten sind wichtige Elemente der Vereinskultur. Gleichgültig, ob in eher Wertkampf- oder eher Breitensportlich orientierten Vereinen, Feiern und Feste gehören zum Vereinsprogramm dazu.

Es besteht die Möglichkeit, ein jährlich wiederkehrendes Olympiafest zu feiern. Durch dieses Fest kann der olympische Gedanke wach gehalten und die Entwicklung der olympischen Idee nachvollzogen werden. Während des Olympiafestes ist die Auszeichnung der besten sportlichen Leistungen der Vereinsmitglieder jeweils ein fester Programmpunkt. Dabei kann einem einzelnen Sportler oder einer Mannschaft in einer zeitgemäßen feierlichen Form auch der Fairplaypreis übergeben werden. Darbietungen aus den Abteilungen des Vereins, z. B. Tanz, Akrobatik, Fußball-Ballett oder Synchronschwimmen werden ebenso vorgeführt wie z. B. Ausstellungen und Filme gezeigt. Diese Medien sollen bei den Kindern und Jugendlichen das Interesse wecken, sich mit der Entwicklung der olympischen Idee und mit der olympischen Wirklichkeit auseinanderzusetzen und das Wissen über Olympia auszuweiten.

Im Mittelpunkt aber stehen Wettkämpfe, auch auf unterem Leistungsniveau, die im Geiste der olympischen Idee durchgeführt werden. Diese können intern, aber auch mit Gästen aus befreundeten Vereinen durchgeführt werden.

vgl. Grupe, Ommo und Olympische Erziehung: Abschied von einer großen Idee? In: Grupe, O. (Hrsg): Olympischer Sportrückblick und Perspektiven: Schondorf 1997, (Hofmann)

Um alle Beteiligten zu Bewegung, Spiel und Sport anzuregen, werden die Wettkämpfe angereichert durch Mitmachspielaktionen auf eher Breitensportlichem Niveau. Juxstaffeln oder das Erproben von Trendsportarten sind Beispiele für das Breitensportliche Rahmenprogramm.

Olympische Bildung und Erziehung im Sportverein wirksam werden zu lassen, bedeutet also, Ergebnisse zu schaffen, die den olympischen Gedanken emotional verankern können und gleichzeitig auch Wissen über die Geschichte und die Ziele der olympischen Bewegung erweitern.

5. „Ritterlichkeit“ – eine Bildungsmaßnahme



Idee: Die Teilnahme an Olympischen Spielen war ursprünglich ausschließlich Männern vorbehalten. Ein Ideal von Männlichkeit ist implizit in vielen der olympischen Werte zu erkennen. Männliche Leistungseliten sollten durch die Spiele gefördert werden, u. a. zur Steigerung von Mut, Durchsetzungsvermögen, Kraft und um Charakterzüge wie Ritterlichkeit und Fairplay auszuprägen.

Umsetzung: Die Kinder- und Jugendarbeit der Sportvereine wird zunehmend qualifiziert durch Ansätze der geschlechtsbewussten Pädagogik. Ansätze und Methoden der parteilichen Mädchenarbeit werden seit einiger Zeit umgesetzt. Neuerdings findet auch die reflektierende Jungenarbeit Aufnahme in die Praxis der Jugendarbeit. Ein Handballtrainer z. B. entscheidet sich, Fragen zur männlichen Identität und zu den Rollenerwartungen an einen Jungen/einen Mann in seine pädagogische Arbeit aufzunehmen. Mit dem Thema „Ritterlichkeit“ hat er einen Ansatzpunkt, um Aspekte rund um Fairness aufzugreifen, der auf das Interesse der 14-16-jährigen Jungen stoßen kann. Das olympische Ideal wird zum Ausgangspunkt genommen und, darauf aufbauend, setzen sich die Jungen mit der Ausformung dieses Ideals in ihrem Lebensalltag auseinander, entwickeln Ziele, bezogen auf mögliche Verhaltensänderungen und erkennen Chancen, aber auch Grenzen bei der Umsetzung dieses Ideals. Um Zeit und Ruhe für die Auseinandersetzungen zu finden, wählt die Mannschaft einen Wochenendtrip an einem spielfreien Wochenende nach Köln aus. Sie ist in einer Bildungsstätte untergebracht und nutzt gleich noch die Gelegenheit zur Besichtigung des Olympia-Museums.

Arbeitsauftrag:

1. Prüfen Sie Ihre Trainingspraxis und ihr Vereinsleben: Welche Bedeutung haben hier bisher die von Grabs beschriebenen Realisierungsmöglichkeiten Olympischer Erziehung gehabt?
2. Inwiefern fühlen Sie sich als Übungsleiter oder Trainer auch als Pädagoge angesprochen und gefordert?
3. Können Vereinstraining und Vereinsleben davon profitieren, wenn – wie Grabs fordert – die Übungsleiter olympisch-pädagogisch weitergebildet würden?